

„Hier fühlen wir uns zu Hause“

Ehemals türkische, jetzt deutsche Mitbürger zu Gast im Erzählcafé der „Spurensucher“

Herr Mustafa Güven hat zwei Wasserpfeifen mitgebracht. Zum Erzählen würde eine Anmutung von türkischer Kaffeehaus-Atmosphäre recht gut passen, und Herr Güven hat hinreichend Erfahrungen bei seinem Vater sammeln können. „Nach der Schule habe ich im Kaffeehaus gearbeitet, bis ich 16 war“, sagt er, „und Wasserpfeifen gehörten immer dazu.“ Wir einigen uns: Erst Interviews, dann Wasserpfeifen – und zwar draußen in der Frühlingssonne.



Interviews im Erzählcafé der „Spurensucher“

Eine Zukunft in Deutschland

Das Ehepaar Bayrak erzählt aus seinem Leben. Frau Sevin und Herr Sait stammen beide aus kleinen Dörfern in einer Gegend am Schwarzen Meer, einem gebirgigen Land, in dem die Bauern viel Mühe haben, dem kargen Boden etwas abzurufen. „Mein Vater hat Haselnüsse geerntet, und die ganze Familie hat mitgearbeitet“, sagt Herr Bayrak. Er und seine Frau kennen sich seit Kindertagen. Weil es in seinem Dorf keine Schule gab, musste der junge Sait im Nachbardorf am Unterricht teilnehmen. „Hier wohnte Sevin.“ Herr Bayrak lächelt. „Im Laufe der Jahre - besonders während des gemeinsamen Besuchs der Realschule in der nahen Stadt - wurden wir Freunde.“ „Und die Freundschaft hielt an, auch als Sait in der 30 km entfernten Kreisstadt zum Gymnasium ging“, ergänzt Frau Bayrak. Es sei eine harte Zeit gewesen, fährt ihr Mann fort. Ein Zimmer war zu mieten, das er sich mit einem Mitschüler teilte. „Für Essen und Trinken habe ich jede Lira dreimal umgedreht, ehe ich sie ausgegeben habe. Mein Vater konnte nicht viel beisteuern.“

Nach dem Abitur fand Herr Bayrak für acht Monate eine Beschäftigung beim Katasteramt in Ankara. Danach war er sechs Monate als Grundschullehrer tätig. Er sah seine Zukunft in Deutschland. Warum gerade hier? Die Antwort hängt mit Frau Bayraks Geschichte zusammen.



Sevin und Sait Bayrak

„Ich war das älteste von acht Kindern“, berichtet sie. „Als mein Vater einen Unfall hatte und arbeitsunfähig war, musste meine Mutter die Familie ernähren, und ich war verantwortlich für den Haushalt.“ Eines Tages hörte die 18jährige Sevin von Deutschland und den guten Chancen, dort Geld zu verdienen. Heimlich bewarb sie sich beim türkischen Arbeitsamt um eine Stelle in Deutschland. „Nur meiner Mutter habe ich später davon erzählt. Als ich dann eine Zusage vom Arbeitsamt erhielt, musste ich mit meinem Vater reden.“

Wir Zuhörer erwarten eine konfliktreiche Fortsetzung. In unseren Köpfen sind die Bilder patriarchalischer Familienstrukturen. Sevins Vater würde ein striktes Verbot aussprechen. Die 18jährige Tochter allein in die Fremde ziehen lassen? In ein nicht-islamisches Land mit lockeren Sitten? Nein! Die Familienehre steht auf dem Spiel ... Unsere Vorstellungen weichen, als Frau Bayrak ihren Bericht fortsetzt und ihren Vater als liebenswerten Menschen schildert, der die Entwicklung seiner Kinder förderte, ihre Meinungen anhörte und mit ihnen erörterte – so auch mit Sevin. Er war schließlich einverstanden und begleitete bald darauf seine Tochter zum Flughafen Istanbul.

„Ab jetzt kannst du mich Mama nennen“

Die vor ihrer ersten Flugreise ganz aufgeregte Sevin und ihr Vater saßen in der Wartehalle. Er nahm die Reisepapiere seiner Tochter und meinte: „Wenn du willst, zerreiße ich sie, und wir fahren ins Dorf zurück.“ Sevin schüttelte den Kopf. Sie wollte unbedingt ihren Plan in die Tat umsetzen. Eine etwa 35 Jahre alte Frau, die sich neben ihnen aufhielt, wandte sich an den Vater: „Ich kümmere mich um Ihre Tochter. Auch ich fliege nach Deutschland.“ Es stellte sich heraus, dass die Frau ebenfalls nach Bayern wollte – mehr noch: Man hatte ihr eine Stelle in eben der Porzellanfabrik in der Nähe von Hof angeboten, in der auch Sevin arbeiten sollte. Der Vater war über die unerwartete Begleiterin sehr froh und verabschiedete sich erleichtert. „Ab jetzt kannst du mich Mama nennen“, bot die Frau an. Sie und Sevin wohnten in Deutschland zusammen und hatten ein gutes Leben. „Bayern, das ist meine zweite Heimat“, sagt Frau Bayrak. „Ich bin immer gern dort und habe heute noch freundschaftliche Kontakte“.

Alle in der Zuhörerrunde begreifen, warum ihr Mann in Deutschland seine Zukunft sah. War nicht die Freundin der erste Grund? Herr Bayrak nickt. „Nach der Zeit der Trennung habe ich ihr geschrieben und gefragt, ob sie noch sympathische Gefühle für mich empfindet. Und als sie meine Frage bejahte, beschloss ich, in Deutschland ein Studium anzustreben.“ In München

war ein Deutschkurs zu besuchen, bevor die Bewerbung auf einen Studienplatz möglich war. Den 105 Bewerbern für ein Fachhochschulstudium standen nur 25 Plätze zur Verfügung. Herr Bayrak bestand die Aufnahmeprüfung für ein Studium in Neumünster.

Bergmann oder Rekrut

Herr Bayrak verließ Bayern. Schon wieder war das junge Paar getrennt. 1974 heirateten Sait und Sevin während eines Türkeiurlaubs. „Es war ein wunderschönes Fest“, sagt Frau Bayrak, „und meine Eltern waren ganz stolz auf mich.“ Der Weg der Eheleute führte in die hiesige Gegend, als Herr Bayrak einen Studienplatz an der Fachhochschule Aachen - Abteilung Jülich erhielt. Frau Bayrak fand eine Stelle in Baesweiler. „Hier arbeite ich schon 25 Jahre ununterbrochen“, erklärt sie. „Arbeiten, das ist wichtig für mich seit 33 Jahren. Ich könnte nicht den ganzen Tag zu Hause sein und auf meinen Mann warten.“ In Jülich erreichte der Einberufungsbefehl für den Militärdienst in der Türkei den Studenten Sait Bayrak. Was tun? Das Studium unterbrechen oder einen Ausweg suchen?

Die Zuhörerrunde wartet gespannt auf die Lösung des Problems und hört von zwei Auswegen. Für 22.000 DM konnte man sich vom Militärdienst frei kaufen. Oder die Einberufung wurde zurückgestellt, wenn man in der Lage war, einen Arbeitsplatz nachzuweisen. Herr Bayrak bemühte sich um die zweite (kostengünstige) Möglichkeit und war erfolgreich. Hilfsbereite Mitarbeiter des Arbeitsamtes stellten eine Arbeitserlaubnis aus und vermittelten eine Stelle in Gelsenkirchen. „Hier habe ich ein Jahr lang als Kumpel auf der Zeche Nordstern unter Tage gearbeitet, bis es mir gelang, in Kirchberg einen Arbeitsplatz zu erhalten.“ Das Ehepaar wohnte zunächst in Jülich, bis es vor zehn Jahren nach Aldenhoven zog.

✍

Trennungsschmerzen

Wir Zuhörer sind erstaunt, wie viele Trennungsphasen das Paar hat durchstehen müssen – bereits in jungen Jahren und besonders während des Studiums an wechselnden Orten. „Das war eigentlich ganz gut auszuhalten“, sagt Frau Bayrak, „aber schlimm war die Trennung von unserem Jungen.“ Als der Sohn geboren wurde, sahen die Eltern keine Möglichkeit, ihr Kind selbst aufzuziehen. Die Mutter sorgte fürs Familieneinkommen, der Vater studierte noch. „Wie sollten wir uns um unseren Jungen kümmern können? Er ist ab 1976 bei den Großeltern in der Türkei aufgewachsen“, berichtet Herr Bayrak. „Wir waren nur im Urlaub mit ihm zusammen, also etwa zwei Monate im Jahr.“ Nach 20 Jahren ist der Sohn zu seinen Eltern nach Aldenhoven gezogen. Er studiert in Aachen. „Wenn ich an die Zeit zurück denke“, sagt Frau Bayrak, „spüre ich Schmerzen wie Stiche ins Herz, und sie werden bleiben – für immer.“

„VERTRAUEN“ – da kann nichts schief gehen

Herr Mustafa Güven freut sich, ehemalige Arbeitskameraden von EMIL MAYRISCH wiederzusehen. „Das war eine tolle Zeit“, lacht er. „Ich war jung und nur für mich allein verantwortlich. Geschuftet haben wir vor Kohle und gutes Geld verdient, und zu feiern verstanden wir auch.“ Herr Güven erhält Zustimmung aus der Gruppe der Zuhörer.



Interessierte Zuhörer

Er gibt einen kurzen Abriss über seinen Lebenslauf in der Türkei. Geboren und aufgewachsen ist er in der Nähe von Ismir. Nach Abschluss der Schule und nach der Zeit des Kellnerns im väterlichen Kaffeehaus fand er Jobs beim Kanal- und Brückenbau. Harte 19 Monate Militärdienst waren zu leisten, bevor er wieder bei seinen Eltern wohnte. „Ich wollte ins Ausland, endlich eine geregelte Arbeit und ein festes Einkommen haben.“ Jede Chance habe er ergreifen wollen, sagt Herr Güven, egal in welchem Land. Hauptsache: Raus aus der Situation ohne Perspektive.

In Deutschland arbeiteten zwei Verwandte. Ein Onkel schickte Mustafa eines Tages 100 DM. „Das war eine Menge Geld. Dafür musste man bei uns fast einen Monat arbeiten.“ Deutschland erschien als günstiges Ziel. Der junge Mann erkundigte sich, wie die Chancen standen, und fand heraus, dass er mit seinen Erfahrungen als Kellner und als Arbeiter im Kanalschacht und auf Brücken keine Stelle in Deutschland bekäme. Bergleute wurden gesucht. Kurz entschlossen machte er ein Lehre in einer Zeche, 150 km von Ismir entfernt. „Ich bekam eine Karbidlampe, und dann rein in den Pütt“, erzählt Herr Güven. Mit seinem bergmännischen Können hatte er Erfolg, als er sich beim türkischen Arbeitsamt für eine Arbeitsstelle in Deutschland bewarb. Eine Gesundheitsuntersuchung war noch zu überstehen. „Die war schlimm“, sagt er, „wir schämten uns, nackt untersucht zu werden. Manche haben sogar geweint. Aber ich wollte weg, ab nach Deutschland. Also habe ich getan, was von mir verlangt wurde.“

Drei Tage dauerte die Reise mit dem Zug von Istanbul bis München. „Jeder erhielt ein Verpflegungspaket und Wasser und musste sehen, wie er mit den Vorräten auskam“, berichtet Herr Güven. „In meinem Gepäck befand sich ein Wörterbuch. Das hatte ich mir besorgt; denn mir war klar: Die deutsche Sprache muss ich lernen, damit ich dazugehöre.“ Unterwegs habe er immer wieder im Buch geblättert und sich Wörter, die er für wichtig ansah, eingepägt. Endlich in München. Hier gab es auf dem Bahnhof das erste warme Essen, bevor die Fahrt weiterging – nach Aachen. „Als wir den Zug verließen, fiel mir auf einem Reklameschild ein großes, leuchtend rotes Wort auf: VERTRAUEN. Ich schaute im Wörterbuch nach und entdeckte: Mein Name GÜVEN heißt auf deutsch VERTRAUEN. Da dachte ich: Jetzt kann nichts mehr schief gehen.“

Deutsch lernen!

Von Aachen gelangte Herr Güven nach Siersdorf zur Grube EMIL MAYRISCH. Er wohnte im Ledigenheim in Hoengen. Ein in der Nachbarschaft lebender Steiger nahm ihn oft mit zur Zeche.

Heinz Bielefeldt

Das Bestreben, sich in deutscher Sprache zu verständigen, stieß auf ein positives Echo. Die Arbeitskollegen lobten die Energie, mit der ihr Kumpel Mustafa sich um den Spracherwerb bemühte, und halfen ihm weiter. Da er einige Kenntnisse im Englischen und Russischen besaß, kam er auch mit der neuen Fremdsprache gut zurecht, und seine These bestätigte sich: Deutsch lernen, um dazugehören zu können! In einer Woche habe er schon die ersten Freunde gewonnen, sagt Herr Güven.

Meinungsäußerungen in der Zuhörerrunde berühren den Aspekt „Deutsch lernen“, der in der aktuellen Debatte über die Einbürgerungspolitik betont wird. Herr Güven sowie Frau und



Mustafa Güven bei RHEINBRAUN

Herr Bayrak bestätigen beispielhaft, dass die deutsche Sprache eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende Integration ist.

Herr Güven erzählt weiter: Bei der Volkshochschule sei er nicht angenommen worden, weil er die Tests für Sprachanfänger zu gut abgeschlossen habe. „Also habe ich allein und mit Hilfe meiner Kameraden eifrig gelernt und konnte bald anspruchsvollere Arbeiten übernehmen. Ich wurde zum Elektriker ausgebildet.“ Genau 18 Jahre und vier Monate war er in dieser Funktion auf EMIL MAYRISCH tätig.

Als die Grube ihren Betrieb einstellte, bewarb Herr Güven sich 1991 bei RHEINBRAUN und wurde trotz seines Alters angenommen, weil man sein Können zu schätzen wusste. Seit 2001 lebt er im Vorruhestand.

Familie in der neuen Heimat

Zum erfolgreichen Arbeitsleben gehört das Glück einer stabilen Familie. Nach der Heirat in der Türkei zog Herr Güven mit seiner Frau in eine Wohnung in Hoengen.

Als ein Junge und ein Mädchen geboren wurden, vermisste man einen Garten zum Spielen für die Kinder. Eine Wohnung in Aldenhoven erfüllte zwar diesen Wunsch, erwies sich aber auf Dauer als zu klein. Deshalb siedelte die Familie nach Mariadorf um und fand hier eine ständige Bleibe.



Hochzeitsbild Baise und Mustafa Güven

Die inzwischen verheiratete Tochter ist wie auch ihr Mann beim Arbeitsamt in Köln beschäftigt. Der Sohn studiert an der TH Aachen. Zu den Familienmitgliedern in der

Heinz Bielefeldt

ehemaligen Heimat Türkei bestehen enge Beziehungen. „Ich habe von meinem Verdienst viel Geld damals nach Hause geschickt und meine Angehörigen unterstützt“, sagt Herr Güven.



Familie Güven macht Ferien in der Türkei

Die Türkei sei aber nicht mehr Heimat, sondern beliebtes Urlaubsland. „Heimat ist hier.“ Und das Ehepaar Bayrak bestätigt: „Hier fühlen wir uns zu Hause.“

Die Interviews sind vorbei, und meine Zusage ist einzulösen.



Heinz Bielefeldt, April 2006